Geschichtsschreibung auf den Britischen Inseln in anglo-normannischer Zeit, die v. a. durch die Betrachtung der hsl. Überlieferung in einen neuen Kontext gebettet werden soll. Nach einer Zusammenfassung der Hg., die sich als Präsentation der wichtigsten Ergebnisse verstehen lässt (S. 1–6), macht Michael STAUNTON (S. 7–27) den Aufschlag und plädiert – ganz im Sinne seines neu erschienenen Buches zur Geschichtsschreibung im 12. Jh. – dafür, neben der bei den Autoren zweifellos vorhandenen didaktischen Intention andere Motivationen wie das schlichte Interesse nicht zu vernachlässigen und eine Gemengelage von *Causae scribendi* anzunehmen. Viele der Beiträge befassen sich mit der hsl. fassbaren Rezeption von Geschichtswerken und bieten Detailstudien, die unser Verständnis von Geschichtsschreibung vertiefen. Andrea WORM (S. 29–52) weist an London, British Lib., Cotton MS Faustina B VII, nach, wie die Universalgeschichte Peters von Poitiers auf bekannte englische Darstellungsmuster ausgerichtet wird wie das der sogenannten Heptarchie, die sich als Muster für das angelsächsische England zuerst bei Heinrich von Huntingdon findet. Anne LAWRENCE-MATHERS (S. 53–68) zeigt die Zurückhaltung anglo-normannischer Geschichtsschreiber bei der Übernahme des überlegenen Computus von Marianus Scotus, weil man die Autoritäten nicht zurückweisen wollte, während Gleb SCHMIDT (S. 69–92) anhand von St. Petersburg, Nationalbibl., MS Lat. O. IV 1, eine Vermittlung von Marianus über Saint-Evroult und Ordericus Vitalis wahrscheinlich macht. Laura CLEAVER (S. 93–112) legt dar, dass Autographen zwar praktische Arbeitskopien, aber doch auch für andere als den Autor verständlich gestaltet waren und vielleicht wegen der Arbeitsteilung bei Abschriften auch sein mussten. Laura PANI (S. 113–131) vollzieht nach, wie Paulus Diaconus' *Historia Langobardorum* rezipiert wurde. Charles ROZIER (S. 133–148) beschäftigt sich mit der Arbeitsweise im klösterlichen Scriptorium und vermutet wegen der Sammlung von historiographischen Hss. in Durham, dass dort ebenso wie in Malmesbury ein ausführliches Geschichtswerk entstehen sollte. Stephen CHURCH (S. 149–165) kann nachweisen, dass König John sich mit der Ausleihe von kirchenrechtlichen Hss. auf mögliche Auswirkungen des England drohenden Interdiktes vorbereitete. Am Beispiel der Äbte Paul und Richard von St. Albans zeigt Kathryn GERRY (S. 167–188), wie unterschiedliche Haltungen zur angelsächsischen Vergangenheit sich auf die Bibliothekspolitik eines Klosters auswirkten. Das Publikum beleuchten Laura SLATER (S. 189–211), die hochadlige Damen als intendierte Leserinnen von Matthew Paris' *Vie de s. Auban* wahrscheinlich machen kann, und Caoimhe WHELAN (S. 213–231), in deren Beitrag die intendierte Leserschaft der englischen Übersetzung von Giraldus' *De expugnatione Hiberniae* aus dem 14. Jh. im Mittelpunkt steht. Der Band weist ein Gesamtliteraturverzeichnis auf, begleitende Abbildungen sowie Indices.

Alheydis Plassmann

Mediaevalia Historica Bohemica 20/1 (2017): Das Themenheft befasst sich mit der hoch- und spätma. Chronistik in den Ländern der Böhmisches Krone. Die Zusammensetzung ist etwas einseitig, da von den elf Beiträgen drei der Königsaaer Chronik (*Chronicon Aulae regiae*) gewidmet sind und zwei weitere ihr zumindest teilweise Aufmerksamkeit schenken. Marie BLÁHOVÁ, Cister-